

Tanzen, lachen, klettern, Theater spielen und jede Menge Kartoffeln

Für deutsche Kinder gab es im irischen Barretstown unvergessliche Tage



Für Samuel Fritzsche und andere Kinder aus Deutschland ging ein kleiner Traum in Erfüllung – zehn Tage durften sie sich im irischen Freizeitcamp Barretstown von ihrer Krebserkrankung erholen. Samuel hat Tagebuch geführt.

Am 18. August 2009 war es endlich soweit!

Wie mit Marlin's Eltern verabredet, waren wir pünktlich um sechs Uhr startbereit. Aber gerade als wir zur Tür hinaus wollten, klingelte das Telefon: „Wir haben Marlin's Pass vergessen und mussten noch mal umkehren. Aber wir werden es trotzdem noch rechtzeitig zum Flughafen schaffen! Bis später.“

Also gut, noch mal eine halbe Stunde warten – dann waren sie auch wirklich da und von diesem Augenblick an ging alles glatt. Parken, aussteigen, Gepäck aus dem Kofferraum holen – und los ging's.

Zielstrebig marschierten Marlin und ich los und fanden ohne Hilfe unserer Eltern auf dem Frankfurter Flughafen den Weg zum Treffpunkt im Terminal 1 der Halle B vor dem Schalter 443. Pünktlich stießen wir zu den anderen, die bereits vollzählig waren. Insgesamt hatten zehn deutsche Kinder die tolle Gelegenheit bekommen, nach Irland zu fliegen. Wir waren vier Mädchen und sechs Jungen.

Nach der ersten Begrüßung wurden wir einzeln zum Einchecken aufgerufen. Kurz darauf hieß es, sich von den Eltern zu verabschieden. Jetzt ging das Abenteuer Irland richtig los!

Das sollte mein erster Flug werden. Ich war aufgeregt und konnte es kaum erwarten alle Kontrollen hinter mir zu lassen und im Flugzeug zu sitzen. Doch bis dahin sollte noch etwas Zeit vergehen. Endlich hatten wir die letzte Kontrolle passiert und warteten. Nach einer Weile wurde unser Flug angesagt. Dann stiegen wir in einen Bus und fuhren zu unserem Flugzeug. Schade! Erster Flug und keine Gangway. Als wir in das Flugzeug stiegen, pochte mein Herz vor Freude. Ich fühlte mich ein bisschen wie ein Astronaut, der in das Space Shuttle steigt.

Zuerst mussten wir unsere vorgegebenen Plätze einnehmen, doch als alle saßen, durften wir zum Glück noch tauschen. Ich saß am Fenster, neben mir Marlin und am Gang saß eine Betreuerin, die sich mit dem Namen Tina vorstellte. Ich hatte tausend Fragen – und stellte auch fast alle!

Es dauerte ganz schön lange, bis wir auf das Rollfeld fuhren. Doch dann kam der Moment, in dem das Flugzeug zur Startbahn rollte. Dann war das Flugzeug in Startposition und fuhr los. Bald darauf waren wir über den Wolken. Es war ein toller Flug!

Als wir uns Irland näherten, war das Wetter nicht gerade prickelnd. Beim Aussteigen empfing uns Regen. Als wir unser Gepäck geholt hatten, empfing uns ein Betreuer, der Englisch sprach. Ich dachte mir erst schon: „Jetzt werde ich wohl nicht mehr viel verstehen“, bis er herausgefunden hatte, dass wir die deutsche Gruppe waren. Er stellte sich mit dem Namen Jens vor und sprach zum Glück Deutsch mit uns. Während wir mit ihm zu unserem Bus liefen, der uns nach Barretstown brachte, entdeckte ich etwas Merkwürdiges: Auf einem Bus stand in großen Buchstaben: „Wer einen Kaugummi auf den Boden spuckt und dabei erwischt wird, muss zahlen: 150\$.“ Das war mein erster Eindruck von Irland.

Dann stiegen wir in den etwas älteren Bus ein und fuhren los. Es war im ersten Moment schon etwas komisch, weil der Bus auf der linken Straßenseite fuhr, doch ich gewöhnte mich bald daran. Die Fahrt dauerte ziemlich lange. Jens nutzte diese Zeit, um uns in die unterschiedlichen Cottages einzuteilen. Endlich fuhren wir durch ein Gatter und noch um ein paar Kurven. Bei der letzten Kurve hupte der Fahrer ein paar Mal. Ich fragte mich warum und erfuhr es auch bald: Die fest angestellten Betreuer, die schon vor





der ersten Gruppe da waren, stellten sich vor das (Märchen-) Schloss und machten eine Laola-Welle.

Nach der Begrüßung durch die Betreuer, die auch „Caras“ genannt wurden (das bedeutet „Freunde“), und der Abfrage, ob noch Medikamente genommen werden müssen, ging es auch schon in die Cottages. Dort stellten wir schnell unser Gepäck ab und gingen gleich darauf in die Dining-Hall, um erst einmal etwas Anständiges zu essen, denn die letzte Mahlzeit lag schon ein paar Stunden zurück. Die Dining-Hall war ziemlich groß und ich sah zum ersten Mal, wie viele verschiedene Gruppen es in Barretstown gab: neun Gruppen mit jeweils zehn Kindern. Direkt danach mussten wir auch schon zur Eingangsuntersuchung.

Zurück im Cottage lernten wir uns erst mal besser kennen und stellten die ersten Regeln auf. Als es schon dämmerte, gingen wir noch zu einem kleinen See, über den ein Seil gespannt war. An dieses Seil wurden wir eingehängt und los ging's über den See – und auch wieder zurück. Gegen acht Uhr mussten wir geschneigelt und gestriegelt in den Betten liegen. Brav wie ich bin, sprang ich natürlich sofort ins Bett und erlitt dabei fast eine Gehirnerschüt-

terung – denn die Matratze war viel härter als meine daheim. Lag man aber erst einmal im Bett, war es doch nicht so schlimm.

Jedem Kind wurde ein Teelicht angezündet und auf die Kleiderkiste, die vor jedem Bett stand, gestellt. Einer der Betreuer nahm eine große Kerze in die Hand und stellte „die Frage des Abends“: „Wenn Du ein großes Schwimmbaden hättest, das noch leer ist, mit was würdest Du es füllen?“ Man konnte sich bequem zurücklehnen und über seine Antwort nachdenken. Wer wollte, konnte sich melden und bekam dann die Kerze. Jeder hörte aufmerksam zu. Als Zeichen, dass man zugehört hatte, gab man anschließend ein leises Geräusch von sich. So ging jeder Abend gemütlich mit dem „Cottage-chat“ zu Ende. Das war ein spitze erster Tag.

Am nächsten Morgen musste ich erst einmal eine große Hürde nehmen: aufstehen! denn die Betten waren doch bequemer als erwartet! Ein paar Betreuer kamen, um uns einen guten Morgen zu wünschen. Und dann kam auch schon die schreckliche Nachricht: „Ihr könnt Euch entscheiden gleich heute Morgen oder heute während der Mittagsruhe erst einmal den Reisedaub abzuwaschen.“ Ich entschied mich schweren Herzens, es gleich hinter mich zu bringen. Diese Prozedur sollte uns alle zwei Tage heimsuchen. Jedes Mal hatten die „Caras“ eine neue Ausrede parat: Das eine Mal stanken wir wegen des schlechten Wetters modrig, das nächste Mal rochen wir nach Schweiß, beim dritten Mal... und so weiter. Nachdem wir uns fertig gemacht hatten, dauerte es nicht mehr lange bis wir zum Frühstück in die Dining-Hall gingen.

Es gab täglich eine große Auswahl: Bacon, Kartoffelwaffeln, Cerealien, Obst und vieles mehr. Dazu gab es stets eine Vielzahl unterschiedlichster Getränke: Milch, Orangen- und Apfelsaft, Johannisbeersaft, Wasser und Tee. Nachdem wir uns gut gestärkt hatten, ging es jeden Tag zu tollen Programmen. Mein allerliebstes war „SuperMovie“. Dort stellten wir jeweils eine Szene aus einem Disney-Film nach, denn das Camp-Thema war „Disney“.

Am Anfang stand die Besprechung an. Dort wurde uns erklärt, was wir zu machen hatten. Wir stellten Szenen unter anderem aus folgenden Filmen nach: Das Dschungelbuch, Cinderella, König der Löwen und 101 Dalmatiner. Bei der Besprechung ging es auch darum, die Rollen zu besetzen. Einmal durfte ich Mogli, ein andermal sogar den Prinzen von Cinderella verkörpern. Dazu kamen natür-





lich noch viele Nebenrollen. Alle Szenen wurden später professionell zu einem Film geschnitten. Wir waren alle so gut, dass wir ohne Proben sofort zu den Dreharbeiten übergehen konnten! Da es ein internationales Camp war, haben wir nur Stummfilme gedreht, die mit der passenden Filmmusik unterlegt wurden. Die Uraufführung unseres wahrlich sehr schön gestalteten Filmes war ein Riesenerfolg!! Schade nur, dass es für uns Schauspieler keine Vorpremiere gab.

Und schon war es wieder Zeit für das Mittagessen. Doch bevor wir etwas zu essen bekamen, mussten wir dafür noch tanzen! Während wir Kinder meistens eine Polonaise veranstalteten, holten die Betreuer das Essen. Nach der Mahlzeit wurde dann „richtig“ getanzt. Es gab fetzige Musik, wie etwa „Reach for the stars“, die Betreuer tanzten vor und wir tanzten alles nach. Das war das Beste bei den Mahlzeiten. Apropos Mahlzeiten: Das Essen war sehr gut, ABER es gab morgens, mittags und abends Kartoffeln:

Kartoffelwaffeln, Kartoffelpüree, Bratkartoffeln, Salzkartoffeln, Kartoffelstifte (sprich Pommes), Kartoffelkroketten und Kartoffelspiralen. Am Ende konnte ich keine Kartoffeln mehr sehen! Und als ich wieder daheim war, machte meine Mutter natürlich als Willkommenessen Schnitzel mit selbstgemachten POMMES!!!

Nach dem Mittagessen gab es erst einmal eine einstündige Mittagspause, in der wir uns eigentlich ins Bett legen sollten.

Doch die Kinder aus unserem Cottage verhandelten mit den Caras und mussten dann nur noch eine halbe Stunde im Bett liegen. Danach durften wir leise im Vorraum Karten spielen. Dann ging es mit dem Programm weiter, wie z.B. mit Bogenschießen, Theater spielen, Baumklettern, Hochseilgarten, Entdeckungstour oder Origami. Zwischen Abendessen und Zu-Bett-Gehen gab es immer ein tolles Abendprogramm mit Geschicklichkeits-, Spaß- und Rätselspielen. Viel zu schnell war die Zeit vergangen und schon schwirrten überall die Worte „Rückflug“ und „Kofferpacken“ durch die Luft.

Ein letztes Mal zum Essen tanzen und duschen mit der Begründung: „Damit ihr nicht so schlecht riecht, wenn Eure Eltern Euch in Empfang nehmen!“ Schließlich wurden die letzten Sachen in die Taschen gepackt, dann hieß es Zähneputzen und schlafen gehen. Am nächsten Morgen gingen wir in die Dining-Hall zum Frühstück. Anschließend gingen wir vor das Schloss, um uns zu verabschieden und in den Bus zu steigen, der uns zurück zum Flughafen brachte.

Einchecken, die Kontrollen passieren – jetzt war ich ja schon ein „alter Hase“ – und schon ging's wieder Richtung Frankfurt. Jetzt mussten wir nur noch unser Gepäck abholen und ab ging es zu unseren Eltern, die schon auf uns warteten.

Rückblickend auf die schöne Zeit kann ich sagen: Durch die vielen Unternehmungen sind die zehn Tage rasend schnell vergangen. Besonders toll an Barretstown, neben den Aktionen, war, dass NIEMAND ausgelacht oder unfair behandelt wurde, und natürlich das Tanzen nach dem Essen!

Mein besonderer Dank gilt dem Barretstown-Camp-Team, das diese schöne Freizeit möglich machte, und der DLFH, die uns finanziell unter die Arme gegriffen hat, denn sonst wären der Flug und der Aufenthalt für mich unmöglich gewesen! *Samuel Fritzsche*

Auch in diesem Jahr bietet die DLFH wieder 40 krebserkrankten Kindern aus Deutschland die Möglichkeit, an einer von insgesamt drei Campfreizeiten in Barretstown teilzunehmen. Die Kosten für den Flug werden dabei von der DLFH übernommen. Die Vorbereitungen dafür laufen.

Nähere Informationen:
Elke Frackepohl,
Tel. 0228-6884614 oder
frackepohl@kinderkrebsstiftung.de